

Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 6 (1951)
Heft: 2

Artikel: Hat der Hund Wolfsblut?
Autor: Foghammar, Sverker
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-653616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hat der Hund Wolfsblut?

Von Sverker Foghammar (Borås,
Schweden)

DK 599.74 : 636.7

Das älteste Haustier im Dienste des Menschen ist der Hund. Er folgte ihm auf dem Jagdpfad schon 10.000 Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung und war sein Gefährte, lange ehe die anderen Haustiere, wie das Rind, das Schwein, das Schaf und die Ziege, etwa in der frühen Steinzeit in den Lebenskreis des Menschen traten. Wie es zugeht, als der Hund zum ersten Male gezähmt wurde, wissen wir nicht, aber sicher ist, daß seine Entwicklung, gleich der der anderen Haustiere, des Menschen eigenes Werk ist.

Das alte Sprichwort, „Gott hat die wilden Tiere geschaffen, der Mensch aber die zahmen“, hat zumindest in seinem letzteren Teil unzweifelhaft Gültigkeit. Vielleicht geschah es so, daß die Menschen von der Jagd einige Wolfsjunge mit nach Hause brachten, die dann die Spielgefährten der Kinder wurden. Vielleicht durften später die gutmütigeren dieser Tiere unter dem Schutze des Menschen leben und sich fortpflanzen. Wahrscheinlich wurden sie einer andauernden Auswahl unterworfen, wobei die Menschen nur jene Tiere am Leben ließen, welche die für sie günstigsten Eigenschaften aufwiesen. Sicher ist aber, daß der Hund durch Zähmung eines dem Wolf oder Schakal sehr nahe verwandten Tieres entstanden sein muß, denn beim Studium der Anatomie des Wolfes oder Schakals findet man eine Reihe von überraschenden Übereinstimmungen mit dem Bau des Hundes, während dagegen die fuchsähnlichen Kaniden bedeutend mehr Abweichungen aufweisen. Der Fuchs und die fuchsähnlichen



Hundetiere besitzen einen sehr langen und buschigen Schwanz und außerdem eine lotrecht stehende Pupille, also Eigenschaften, die man beim zahmen Hund und den übrigen Kaniden niemals antrifft. Im Gegenteil, diese haben eine kreisrunde Pupille und weisen noch weitere übereinstimmende anatomische Eigenschaften auf.

Obwohl es dem Zoologen meist keine großen Schwierigkeiten bereitet, den Unterschied zwischen Wolf und Hund zu charakterisieren, mehrten sich doch die Schwierigkeiten erheblich, wenn man Wölfe in derselben Umgebung wie den Haushund aufzieht. Solche Untersuchungen sind von einem Forscher namens Wolfgramm durchgeführt worden. Er verglich die Kranien (Schädelknochen) wilder und zahmer Wölfe und von den letzteren die solcher Wölfe, die in Gefangenschaft geboren wurden und die man unter denselben Verhältnissen wie den Haushund aufwachsen ließ, sowie auch die Kranien von Wolfsjungen, die wild eingefangen wurden,

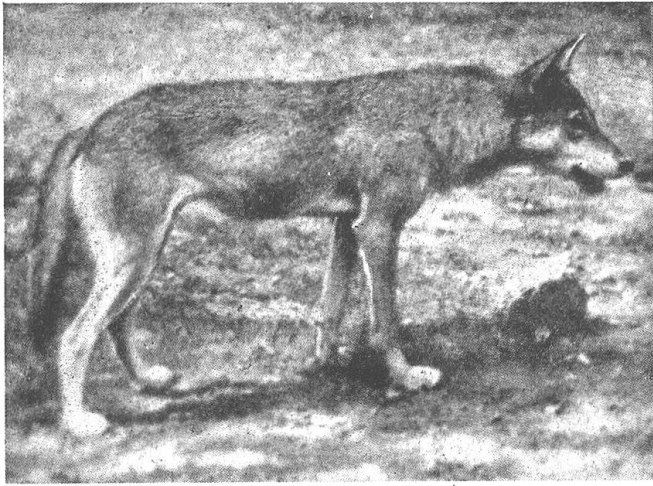


Abbildung eines freilebenden Wolfes (*Canis lupus*)

aber dann in Gefangenschaft aufwuchsen. Er kam dabei zu der interessanten Schlußfolgerung, daß bei der Entwicklung des äußeren Erscheinungsbildes eines Wolfes die Umgebung von großer Bedeutung ist, indem schon die erste in Gefangenschaft aufgewachsene Generation dem wilden Wolfe gegenüber stärkere Unterschiede zeigt und sich dem Aussehen des Hundes nähert.

So hat die in Gefangenschaft aufgewachsene Wolfsgeneration, verglichen mit den wilden Stammvätern, an Größe bedeutend abgenommen. Die Schädel, die bei den wilden Wölfen lang und schmal sind, waren bei den in Gefangenschaft aufgewachsenen bedeutend kürzer, breit und hoch geworden. Diese Veränderung zeigte sich auch an der Schnauzenpartie. Die Kiefer waren erheblich kürzer, so daß nicht nur die Zwischenräume zwischen den Zähnen eines normalen Wolfsgebisses ganz verschwanden, sondern infolge Raummangels im Kieferknochen die Zähne ganz verschoben waren. Dabei hatten sie Kulissenstellung eingenommen, obwohl ihre Größe im Vergleich zu den Zähnen des wilden Wolfes abgenommen hatte. Diese Verkleinerung fällt besonders bei den Zähnen auf, die beim wilden Wolfe die größten und kräftigsten sind, nämlich die Eck- und Raubzähne. Zusammenfassend kann man sagen, daß die Schädel der in Gefangenschaft aufgezogenen Wölfe sich zu einem hundeähnlichen Typus verändert hatten. Auch bei Schakaljungten, die man in Gefangenschaft aufwachsen ließ, konnte man ähnliche Beobachtungen machen.

Von größtem Interesse in diesem Zusammenhang ist der Versuch einer Kreuzung zwischen Wolf und Hund, den man sowohl in den USA, als auch in Rußland gemacht hat. Der Ausgangspunkt dieser Versuche war die bei der Erblichkeitsforschung gemachte, wohlbekannte Er-

fahrung, daß sowohl bei Pflanzen als auch bei Tieren eine Kreuzung nahe verwandter Arten verhältnismäßig leicht ist. Wenn sich dann die Mischlinge fortpflanzungstauglich erweisen, ist eine sehr nahe Verwandtschaft der gekreuzten Arten gegeben. Sind dagegen die Mischlinge fortpflanzungsunfähig, scheint die Verwandtschaft weniger ausgeprägt, gelingt es aber überhaupt nicht, Mischlinge zu erzeugen, so ist die Verwandtschaft gering oder gar nicht vorhanden. Was die Säugetiere betrifft, kann auf Grund solcher Kreuzungsversuche festgestellt werden, inwiefern die Verwandtschaft als Artunterschied oder nicht anzusprechen ist. Verschiedene Säugetierarten dürften überhaupt keine fortpflanzungsfähigen Mischlinge abgeben. Der Wolf ist früher als eine Art betrachtet worden und hat den lateinischen Namen *Canis lupus* erhalten, wohingegen der zum selben Geschlecht gehörende Haushund als eine vom Wolf verschiedene Art angesehen und *Canis familiaris* bezeichnet worden ist.

Als Linné diese beiden Tierarten in seinem System demselben Geschlecht zuordnete, wußte er nämlich nicht, daß Hund und Wolf miteinander gekreuzt werden und einen fruchtbaren Abkömmling geben könnten. Es blieb erst der systematischen Erblichkeitsforschung unserer Zeit vorbehalten, diese Entdeckung zu machen. Am bekanntesten sind zur Zeit die Versuche des russischen Forschers Iljin. Er kreuzte Wolf und deutschen Schäferhund und zog die Jungen dieser und die der nächsten Generation auf. Die Fruchtbarkeit war hier ohne Ausnahme gegeben. Auch in Amerika ist der amerikanische Wolf mit dem Haushund gekreuzt worden, in diesem Falle mit einem Collierweibchen. Das Kreuzungsprodukt war ganz normal und fruchtbar und erwies sich bezüglich seiner Eigenschaften als ein Zwischending zwischen Wolfsvater und Hundemutter. Das Tier wedelte mit dem Schwanz wie ein Hund, was der Wolf niemals macht, doch konnte er nicht bellen, sondern nur wie ein Wolf heulen. Folglich kann man ruhig feststellen, daß sowohl Wolf als auch Hund derselben Art angehören. Es wäre deshalb am Platze, beiden, dem Hund und dem Wolf, einen gemeinsamen neuen Artnamen zu geben und die jetzigen Bezeichnungen *lupus* bzw. *familiaris* durch die Namen der Unterarten oder Formen zu ersetzen, da der Wolf und der Hund von ein und derselben Art sind.